

Sonntagsgruß zum 15. Sonntag nach Trinitatis, 25.8.2022

Wohin mit den Sorgen?

Liebe Leserinnen und Leser,

nachts aufwachen und nicht wieder einschlafen können. Die Gedanken kreisen um etwas, das Sorgen macht: ein nahe stehender Mensch, der in Schwierigkeiten ist – materielle Sorgen, die gerade jetzt viele zu tragen haben, Verantwortung für andere Menschen. Die Zukunft unter den Zeichen der russischen Aggression und der Klimaveränderung, so vieles kann uns gerade schlaflos machen oder tagsüber in Unruhe versetzen.



Der Bibelspruch zum heutigen Sonntag heißt: „All eure Sorge werfet auf ihn (Gott), denn er sorgt für euch.“ (1. Petrus 5,7) Da klingt mir der Song von Marius Müller Westernhagen im Ohr: „Mach dir keine Sorgen, es wird schon irgendwie gehen....“ Wie hört das jemand, der gerade nicht weiß, wie er seinen Betrieb über die Runden bringen soll in der Zeit der gestiegenen Energiepreise? Wie klingt das für jemanden, dessen materielle Existenz auf dem Spiel steht, weil er seine Schulden nicht mehr bezahlen kann? Ist das aufmunternd, dass es schon „irgendwie geht“? Oder klingt das zynisch in den Ohren: „Du verlierst zwar das, wofür du dich Jahre eingesetzt hast- aber nimm das nicht tragisch!“

Sorgen können einen auffressen und die Lebenskraft nehmen. Darum geht es in den Evangelien und in den Briefen des Paulus immer wieder darum, wie die Sorge um unsere materielle Existenz und Sicherheit im Verhältnis zur Fürsorge Gottes für unser Leben steht. Das ist spannend. Denn natürlich gleicht Gott nicht auf wundersame Weise leere Konten aus. Doch da ist die Aufforderung: „Alle eure Sorgen werft auf ihn!“ Das stelle ich mir mal bildlich vor: Vielleicht wie einen Packesel, auf den man sein Gepäck legt, oder wie einen Abgrund, in den man einen schweren Stein werfen kann. In beiden Fällen wird man das Gewicht los. Und das kann geschehen, wenn wir verstehen, dass wir uns nicht selbst der letzte Halt sein können. Selbst sehr starke Menschen erzählen, dass zur eignen Kraft oft noch „etwas“ dazu kam, um aus einer schwierigen Lage herauszufinden.



Eine Zwiesprache mit Gott kann durchaus so wirken: die Last erdrückt nicht mehr das Denken und Fühlen, sie nimmt einen nicht mehr die Lebenskraft. Vielleicht muss so

ein Gebet auf der Erkenntnis gründen, die Jesus seinen Jüngern mitteilt: „Niemand kann seinem Leben durch Sorgen auch nur eine kurze Spanne hinzufügen.“ Es hilft manchmal, sich mit allem, was in einen rumort, Gott „anzubefehlen“. Es auszusprechen: „Mit meiner ganzen Unruhe – gebe ich mich in deine Hand. Mit meinen ganzen Ängsten – gebe ich mich in deine Hand... mit meinem Getrieben sein- gebe ich mich in deine Hand.“

Manchmal will ich meine Sorgen so auf Gott werfen wie man einen Ball an die Wand wirft. Vielleicht sogar wütend. So ein Ball springt zurück – und so habe ich dann die Sorgen wieder mit fast voller Wucht aufzufangen. Das führt nach langen Wiederholungen eher zu einem erschöpften Pausieren als zu einer Aufrichtung der Lebenskraft.

Sich Gott anbeziehen bedeutet, dass die Aufgaben und die Herausforderungen bleiben. Doch ihr Gewicht ändert sich. Die Last der Sorge wird leichter. Das beschreiben viele Menschen. Denn es kommt eine stärkende Kraft dazu. Sie kann Platz nehmen in uns, wenn wir aufhören, mit allen Gedanken um unsere materiellen Lösungsmöglichkeiten zu kreisen. Die Bibel fordert darum immer wieder dazu auf, die Verbindung zum Geist Gottes zu suchen und zu finden. Ein Geist der Liebe, der Freundlichkeit, des Friedens, der Gerechtigkeit, des Abstandes vom Eigennutz und vom Getriebensein durch das Verlangen nach Geltung und Besitz und Sicherheit. Die große Zusage ist, dass Gott uns diesen Geist schenkt, dass dieser Geist uns schon immer lebendig macht und in uns ist. Wenn wir uns an unseren Sorgen festmachen, überdecken wir ihn jedoch.

Die Heilige Theresa von Avila sagte ganz radikal: „Nichts soll dich Ängsten, nicht sollst du fürchten, Gott allein genügt.“ Mit Sicherheit wusste sie, was Angst und Furcht ist. Es war ihr selbst eine Übung und Erfahrung, in die Freiheit davon zu finden. Gott allein genügt. Das ist die große Zusage, die sie weitergibt. Es ist ihre Erfahrung, dass aus der innersten Verbindung mit dem, der das Leben gibt und erhält, Freiheit entsteht und Mut.

Gerade für uns, die wir Jahrzehnte mehrheitlich aus großer materieller Fülle und in sicheren Planungsmöglichkeiten gelebt haben, ist dies nun eine konkrete Herausforderung des Glaubens und der christlichen Gemeinschaft. Jesus erinnert die Seinen, dass niemand seinem Leben eine kleine Spanne hinzufügen kann, indem er sich Sorgen macht. Und er ermutigt: „Setzt eure Kraft zuerst für das Reich Gottes ein, dann fällt euch alles zu, was ihr braucht“.

Was wir brauchen ist wohl etwas anderes als das, was wir uns jeweils gerade wünschen. Wir selbst brauchen die Kraft des Gottesgeistes und die Welt braucht Menschen, die sich davon leiten lassen. Paulus formt diesen Gedanken konkret aus und bittet die Gemeindemitglieder, solidarisch zu bleiben.



„Einer trage des Anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“
(Galater 6,2). Dann werden Menschen durch ihre Sorgen nicht voneinander
getrennt, weil sie nur für das eigene Leben eintreten. Viele Sorgen, die wir jetzt
haben, sind damit verbunden, dass wir uns innerlich ganz von den materiellen
Sicherheiten abhängig gemacht haben. Nun wird deutlich, dass das
Miteinander zählt- und dass wir neu lernen müssen, auf Gott zu zählen, der
seinen Geist wirken lässt, damit wir frei werden unser Denken von den Sorgen
weg auf das Gute zu richten, das zu tun ist.

„All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“

Einen gesegneten Sonntag!

Ihre und Eure

Ursula Trippel